



Ascher Hundbrief



Folge 11

November 1993

45. Jahrgang



Wenn es kalt wurde, rauchten die Ascher Schlote sichtbarer als sonst. Die Stadt versteckte sich in einem Dunstschleier, als wollte sie sich vor der Kälte verstecken.

Dr. Alfred Schickel:

Ohne Volksgruppenrechte keine wirksame Friedensordnung

Als die aufgeklärten Geister Europas vor rund 250 Jahren darangingen, die Grundrechte der Menschen aufzuzeichnen, forderten sie für jedes Individuum ein:

Das Recht auf Leben, das Recht auf Glaubensfreiheit, das Recht auf Meinungsfreiheit, das Recht auf freie Berufswahl, das Recht auf Eigentum, das Recht auf freie Wahl des Wohnortes — und weitere Rechte mehr. Diese Forderungen waren Antwort und Gebot zugleich:

Sie waren Antwort auf das harte Regime des Absolutismus, das sich besonders in Frankreich und in Rußland etabliert hatte und die Menschen zu bloßen Untertanen machte.

Sie waren Gebot in Fortsetzung der zehn göttlichen Gebote der Heiligen Schrift; denn darin ist es verboten, zu töten, des anderen Gut zu begehren oder sonstwie in Zwang zu nehmen.

Das Recht auf Heimat — so scheint es — fehlt im Katalog der Menschenrechte. Ist es deshalb erlaubt, Menschen gewaltsam aus ihrer Heimat zu entfernen, sie also zu vertreiben?

Christlich-abendländische Überlieferung und geschichtliche Erkenntnisse geben darauf eine eindeutige Antwort.

Nach der christlichen Tradition ist es menschlichen Autoritäten nicht gestattet, das Individuum aus jenem Ort zu verdrängen, wohin es Gott mit der Geburt hineingestellt hat. Die Heimat ist

mithin gottgewollte Umwelt des Geschöpfes und kann nur im Einklang mit Gottes Willen — und aus eigenem Entschluß — verändert werden.

Die Vertreibung des Menschen aus seiner Heimat ist daher „eine Verletzung göttlichen Rechtes“, wie es Papst Pius XII. in einem Schreiben vom 1. März 1948 ausgedrückt hat.

Nach geschichtlicher Erkenntnis ist die Formulierung der Menschenrechte „das Aufzeigen der fehlenden Rechte und Freiheiten“, wie es ein französischer Aufklärer einmal treffend umschrieb.

Da man bis in das 18. Jahrhundert hinein nicht auf den Gedanken kam, sich gegen die von Gott gesetzte Ordnung bewußt zu versündigen, also keine Menschen aus machtpolitischen oder gar nationalistischen Gründen vertrieb,

hielten es die Aufklärer auch nicht für erforderlich, diese christlich-abendländische Selbstverständlichkeit noch eigens einzufordern. Für sie und ihre Zeitgenossen war es unbestritten, daß Mensch und Umgebung als Einheit die Heimat bilden und daß diese von Gott gewollte und überwachte Einheit nicht verletzt werden darf.

So nahm man bei jeder Grenzveränderung das erworbene Land mit den dort lebenden Einwohnern; machte also beispielsweise im 17. Jahrhundert die Straßburger zu Franzosen oder im 18. Jahrhundert die österreichischen Schlesiern zu Preußen — oder im 20. Jahrhundert die Sudetendeutschen zu tschechischen Staatsbürgern bzw. die Ost-Oberschlesien zu Polen und die Memelländer zu litauischen Staatsbürgern.

Ähnlich wie die Polen gegen Ende des 18. Jahrhunderts mit den sogenannten „polnischen Teilungen“ Russen, Preußen oder Österreicher werden mußten — jedoch in ihrer angestammten Heimat bleiben konnten.

Der mit der französischen Revolution aufkommende Nationalismus und seine Übersteigerung in den Chauvinismus brachten diese Einheit von Mensch und Umgebung dann in ernstliche Gefahr, als sich bestimmte Staaten zu reinen Nationalstaaten entwickeln und die völkischen Minderheiten nicht recht gelten lassen wollten; als sich bestimmte Politiker berufen fühlten, die Fremdgovernment ihrer Völker mit Revanche zu bedenken und ihrerseits das eigene Volk über die anderen Völkerschaften zu stellen trachteten.

Thomas G. Masaryk, Edvard Benesch und Roman Dmowski sind dafür gleichermaßen Beispiele wie später die Vertreter des Berliner Rassismus und Imperialismus in der Gestalt des sogenannten „Dritten Reiches“ und heute die bekannten selbsternannten „Volksführer“ im ehemaligen Jugoslawien. In nationalistischer Verengung des Blickes sahen und sehen sie nur die Polonisierung, Tschechisierung und Germanisierung als die eine politische Möglichkeit — oder den „Bevölkerungstransfer“ bzw. die „ethnische Säuberung“ und die „nationale Endlösung“ als den anderen Weg.

Da die amerikanische Regierung zu Beginn unseres Jahrhunderts solche nationalistische Entwicklungen befürchtete, drang sie auf der Pariser Friedenskonferenz von 1919 darauf, daß das von ihrem Präsidenten Woodrow Wilson am 8. Januar 1918 verkündete Selbstbestimmungsrecht der Völker eingehalten und beachtet wird.

Bekanntlich hatte der amerikanische Staatschef in seiner denkwürdigen Botschaft an den Kongreß, in seinen nachmalig weltberühmten „Vierzehn Punkten“ feierlich erklärt, „daß bei der Entscheidung aller Souveränitätsfragen die Interessen der betroffenen Bevölkerung ein ebensolches Gewicht haben müssen wie die berechtigten Forderungen der Regierung“ (= V. Punkt).

Ein Friedensziel, das er am 11. Februar und am 4. Juli 1918 nochmals

bekräftigte, als er davor warnte, „Völker und Provinzen von einer Souveränität zur anderen zu verschachern“, als seien sie „bloß Gegenstände oder Steine in einem Spiele“ bzw. am amerikanischen Unabhängigkeitstag 1918 ausführte:

„Die Regelung aller Fragen, mögen sie Staatsgebiet, Souveränität, wirtschaftliche Vereinbarungen oder politische Beziehungen betreffen, auf der Grundlage der freien Annahme dieser Regelung seitens des dadurch unmittelbar betroffenen Volkes und nicht auf der Grundlage des materiellen Interesses des Volkes irgendeiner anderen Nation, zu treffen.“

Nach diesem Grundsatz erfolgten dann die Volksabstimmungen im Gebiet von Eupen und Malmedy, in Nord-schleswig und in Westpreußen und begründeten dort weitgehend befriedete Verhältnisse.

Im Elsaß und in Ost-Lothringen unterließ man diese Abstimmung und handelte sich mit dieser Unterlassung ein gespanntes Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland ein, das in der Ruhrbesetzung des Jahres 1923 einen gefährlichen Höhepunkt des gegenseitigen Mißtrauens brachte, bis der Streitpunkt in den Locarno-Verträgen des Jahres 1925 von den Außenministern und Friedensnobelpreisträgern Aristide Briand und Gustav Stresemann ausgeräumt werden konnte.

In Oberschlesien sollte eine Volksabstimmung gleichfalls eine Beilegung der deutsch-polnischen Grenzstreitigkeiten bringen und die Beziehungen zwischen Warschau und Berlin bessern helfen.

Bedauerlicherweise brachte der Nationalist Korfanty die durchgeführte Abstimmung um ihren vollen Erfolg, indem er einen Aufstand anzettelte und einen erbitterten Volkstumskampf provozierte, der auf dem Annaberg seinen blutigen und traurigen Höhepunkt fand.

Weil der amerikanische Präsident Wilson wußte, daß selbst mit dem Mittel der Volksabstimmungen nicht alle nationalen Gegensätze und Probleme gelöst werden können, es immer wieder nationale Minderheiten innerhalb der Staatsgrenzen geben würde, setzte er durch, daß der 1919 begründete Völkerbund als eines seiner Hauptanliegen den Schutz der nationalen Minderheiten übertragen bekam.

Folgerichtig beschäftigte sich diese damalige Weltorganisation auch jährlich mit einer Vielzahl von Petitionen nationaler Minderheiten in Polen, der CSR, Litauens und Italiens und suchte auszugleichen und zu vermitteln. Außenminister Gustav Stresemann nahm sich der Beschwerden der über zwei Millionen Menschen zählenden deutschen Minderheit in Polen mit besonderer Energie an und geriet mehr als einmal heftig mit seinem politischen Kollegen August Zaleski aneinander. Der sogenannte „Faustschlag von Lugano“ vom Dezember 1928 war sichtlicher Ausdruck dieses leidenschaftlichen Eintretens Stresemanns für die deutsche Minderheit in Polen.

Zu ihrem Leidwesen hatten die anderen Volksdeutschen, sei es in der CSR, in Litauen, in Rumänien oder im neu gegründeten Jugoslawien keinen solchen nationalen Anwalt ihrer Minderheitenrechte im Völkerbund und mußten ihre Beschwerden in Genf stets abgeschmettert sehen.

So hatten allein die Sudetendeutschen über 20 Petitionen gegen tschechoslowakische Übergriffe eingereicht, jedoch nie Beistand vom Völkerbund erhalten. Entsprechend erhöhte sich die Spannung zwischen dem tschechischen Mehrheitsvolk und der deutschen Minderheit, zumal die Sudetendeutschen am 4. März 1919 bereits über 50 Blutzugungen für ihr Selbstbestimmungsrecht zu beklagen hatten, nachdem ihnen vorher schon die gewaltsame Besetzung ihres Landes durch tschechische Miliz zugemutet worden war.

Die Mißachtung des Selbstbestimmungsrechtes der Sudetendeutschen, die Verweigerung einer Volksabstimmung im böhmisch-mährisch-schlesischen Raum nach dem Ersten Weltkrieg sowie die von Präsident Masaryk angekündigten Entgermanisierungsmaßnahmen führten dann zwangsläufig zu den Ereignissen des Jahres 1938 mit der konfliktreichen Sudetenkrise und ihre Beilegung durch das Münchner Abkommen.

Was das Münchner Abkommen mit Zustimmung und Unterschrift der Westmächte England und Frankreich am 29. September 1938 regelte, entsprach zum einen dem Vorschlag des amerikanischen Präsidenten-Beraters Prof. Dr. Archibald Coolidge vom März 1919 — zum anderen der Korrektur einer 1918 der CSR-Regierung erteilten nachträglichen Vollmacht, mit den Sudetendeutschen nach eigenem Gutdünken umzugehen.

Archibald Coolidge hatte seinem Präsidenten im März 1919 empfohlen, die deutsch besiedelten Randgebiete Böhmens und Mährens Deutschland bzw. Deutsch-Österreich anzugliedern, die dann im Herbst modifiziert durch das Münchener Abkommen festgelegt worden sind.

Hätte man gleich im Oktober/November 1918 das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen respektiert und sie sich Deutsch-Österreich — und über Deutsch-Österreich Deutschland anschließen lassen, wären Tschechen wie Deutschen die Belastungen der zwanzig Jahre zwischen 1918 und 1938 mit all ihren Opfern erspart geblieben. Die Verbitterungen der zwanziger und dreißiger Jahre hätten das deutsch-tschechische Verhältnis nicht weiter belastet und den beiderseitigen Nationalismus nicht noch gesteigert.

Immerhin gab es im Prager Abgeordnetenhaus nicht nur die später verbotene „Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei“, sondern auch eine tschechische Faschistische Partei mit einschlägigem Programm. Ihre beiderseitigen Herausforderungen wären bei einer Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes der Deutschen oder eines

Liebe Rundbrief-Abonnenten!

Es führt kein Weg daran vorbei: der Rundbrief muß seine Bezugsgebühren anheben. Im Jahresbezug kostet er ab 1994 jährlich DM 40,—.

Die Gründe dieser unumgänglichen Erhöhung: Seit der letzten Gebührenangleichung ist das Zustell-Porto nahezu um das Doppelte gestiegen, die Kosten für den Versand stiegen um ein Drittel, die Umstellung auf die neuen Postleitzahlen schlug mit mehreren tausend Mark zu Buche, die Lohnsteigerungen im Druckgewerbe machten vor dem Rundbrief ebenso wenig halt wie die gestiegenen Energie- und Entsorgungskosten. Mit der nunmehr vorgenommenen Preis-Korrektur können die Kostensteigerungen knapp aufgefangen werden. Der Rundbrief-Macher verdient nichts daran.

Wir bitten deshalb um Verständnis.

gültigen Volksgruppenrechtes nicht gewesen. Man wäre 1918/19 gleichsam in Frieden — und vielleicht sogar — in Freundschaft voneinander geschieden, ohne die Jahrhunderte alte Verbindung zueinander aufzugeben. Immerhin hätten solche Männer wie Antonin Svehla oder Kamil Krofta auf der tschechischen — und Franz Spina, Hans Schütz und Wenzel Jaksch auf der deutschen Seite für ein verträgliches Neben- und Miteinander verbürgt. Nationalismus und machtpolitische Kurzsichtigkeit haben diese Chance vertan. (Wird fortgesetzt)

Neubauer:

Keine einseitige Entschädigung tschechischer Opfer

In der aktuellen Diskussion um eine Entschädigung der rund 11.000 tschechischen NS-Opfer erklärt der Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, Franz Neubauer:

„Die Sudetendeutschen haben keine generellen Einwände gegen eine finanzielle Entschädigung tschechischer und slowakischer Opfer des Nationalsozialismus. Würden solche Entschädigungen jedoch geleistet, ohne gleichzeitig die zahllosen nach dem Krieg an unschuldigen Sudetendeutschen begangenen Gewalttaten ebenfalls in die Entschädigungsregelung einzubeziehen, oder ohne sie auch nur zu erwähnen, so würden wir dies als eine unvorstellbare Provokation gegenüber unserer Volksgruppe empfinden. Eine etwaige Entschädigung sudetendeutscher Opfer müßte im übrigen in jedem Falle so gestaltet werden, daß dadurch nicht im Ergebnis der tschechischen These zugestimmt würde, daß nur die Gewalttaten bei der Vertreibung illegal waren, die Vertreibung als solche jedoch rechtmäßig gewesen sei.“

Die Sudetendeutschen plädieren sehr für einen Neubeginn im deutsch-tschechischen Verhältnis auf der Grundlage von Wahrheit und Recht. Dabei muß aber die ganze Wahrheit, müssen Schuld und Leiden auf beiden Seiten gesehen werden. Die Jahrzehnte der einseitigen Geschichtsbetrachtung bei unseren tschechischen Nachbarn und leider oft auch bei uns müssen ein Ende haben.“

Asch in der großen Presse

Eine der großen deutschen Tageszeitungen, die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (FAZ), veröffentlichte am 13. Oktober 1993 einen Artikel aus der Feder des tschechischen Schriftstellers Ota Filip, der sich mit dem Ascher Goethebrunnen befaßt.

Unter dem Titel „Goethe hat in Asch Stalin und Gagarin überlebt“ (der Goethebrunnen wird im Bild gezeigt) heißt es da:

Der östlichste oder der westlichste Johann Wolfgang von Goethe in den ehemaligen sozialistischen Ländern, der erste oder der letzte Geheimrat aus Weimar in der Tschechischen Republik — es kommt in beiden Fällen auf den Standpunkt des Betrachters an oder ob man aus dem Land ein- oder ausreist — steht seit Goethes hundertstem Todestag im Jahr 1932 in Asch. Nur zwei deutsche Künstler, Goethe in Karlsbad und in Asch, und Ludwig van Beethoven in einer Karlsbader Parkanlage, wurden nach der Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei im Jahr 1945 von ihren Sockeln nicht heruntergeholt.

Friedrich Schiller, Richard Wagner, Friedrich Ludwig Jahn, Friedrich Nietzsche, ja sogar Walther von der Vogelweide und viele andere berühmte Deutsche, in Bronze gegossen oder in Stein gemeißelt, wurden dagegen in der Tschechoslowakei nach 1945 von ihrem Podest gestürzt.

Jedenfalls: J. W. Goethe hat in Asch und in Westböhmen auch solche Größen wie Stalin, Lenin, den ersten proletarischen Präsidenten der Tschechoslowakei Gottwald, ja sogar den ersten Kosmonauten Gagarin überlebt, der noch vor zwei Jahren in voller Ausrüstung vor der Sprudelkolonnade in Karlsbad stand. Aber alle diese Mächtigen und Helden der vergangenen sozialistischen Epoche gibt es seit 1990 nicht mehr. Ihre Sockel sind leer.

Über das Schicksal von J. W. Goethe nach 1945 in Asch war offiziell nichts zu erfahren, nur eben die Tatsache, daß er „dort stehenbleiben durfte“. Der alte Imre, ein ehrwürdiger Roma, der die Welt kennt, weiß aber über Goethes Rettung zu berichten: „Ende der fünfzi-

ger Jahre wollten nicht unsere, sondern fremde Zigeuner das schöne Granit, auf dem dieser Deutsche steht klauen und an einen staatlichen Steinmetz nach Prag verhöckern, der den wertvollen Stein für das Grabmal des verstorbenen tschechischen Dichters Vitezslaw Nezval verwenden wollte. Aber wir, die Zigeuner aus Asch, haben diesen Diebstahl nicht zugelassen, es ging ja schließlich auch um unseren guten Ruf in der Stadt.“ — „Und das soll ich Ihnen glauben?“ fragte der Besucher den alten Mann. „Sie müssen es mir nicht glauben“, erwiderte Imre, „aber eine andere Geschichte über Goethe in Asch bekommen Sie nicht mehr zu hören.“

★

Unser Niederreuther Landsmann Horst Adler (Sohn des Gastwirts Otto Adler), Tirschenreuth, schrieb daraufhin einen Leserbrief an die FAZ, der am 30. Oktober abgedruckt wurde.

„In Asch hat auch Luther überlebt“, schreibt Horst Adler und führt dazu aus:

„Erstaunen packt einen gebürtigen Ascher, aber auch Freude, wenn er bei der Lektüre der FAZ ein Bild des gottverlassenen Goethedenkmals in seiner Heimatstadt entdeckt, versehen mit dem Text eines anerkannten und geschätzten tschechischen Autors, der für Objektivität bürgt, Ota Filip.“

In der Tat ist es mehr als erstaunlich, daß dieser Goethe noch immer auf seinem Sockel steht, wo doch um ihn herum kein Stein auf dem anderen blieb. Nicht etwa durch Bomben und Granaten des letzten Krieges; nein, der Marktplatz dieser ehemals 29 000 Einwohner zählenden Industriestadt mit seinen mehrstöckigen Geschäfts- und Wohnhäusern, Hotels und Banken, dessen Zentrum eben dieses Denkmal darstellte, existiert nicht mehr. Auch er fiel der Zerstörungswut der tschechischen Kommunisten zum Opfer, die möglichst alles, was deutsch war, von der Landkarte auszuradiieren suchten. Wie groß muß der Haß gewesen sein, daß er durch die brutale Vertreibung der Menschen noch nicht befriedigt war.

Von unserer Stadt ist nicht viel übriggeblieben, und ähnlich erging es vielen Ortschaften in der früheren Sicherheits- und Sperrzone zur bayerischen Grenze. Mehr als tausend wurden dem Erdboden gleichgemacht. Weder Kirchen, Friedhöfe noch die prachtvollen Egerländer Fachwerkbauernhöfe blieben verschont. Aus Grabsteinen wurden Treppenaufgänge, Kirchen mißbrauchte man als Viehställe oder Lagerhallen. Türen, Fenster und Parkettböden dienten als Heizmaterial, und Statuen und Denkmäler gaben Zielscheiben für Schießübungen ab.

Aber nicht nur unser Goethe in Asch hat die Jahrzehnte des Verfalls und der Vernichtung überlebt. „Wir noch haben!“ (Er meinte: Wir haben noch ein Denkmal), sagte mir kürzlich mit einem Fingerzeig in eine ganz bestimmte Richtung ein Junge, als ich mit dem gezückten Fotoapparat um den Goethe spazierte. Keine zwei Steinwürfe entfernt, etwas oberhalb von ihm, versteckt

hinter hohen Bäumen findet man inmitten von wildwachsendem Grün das Lutherdenkmal. Es stand früher auf dem Platz vor dem Portal der dreieckigen evangelischen Kirche, die 1960 verbrannt (worden) ist, ganz in der Nähe des zu Tennisplätzen „umgestalteten“ Friedhofs.

Und da stehen sie nun, Goethe und Luther, in den erbärmlichen Resten einer ehemals blühenden Stadt. Und sie schauen auf das üppige Grün, von dem die Ruinenflächen des früheren Stadtzentrums mittlerweile überwuchert sind, und ertragen den trostlosen An-

blick der sozialistischen Plattenbauten ganz in der Nähe.

Und doch gibt es in dieser Trostlosigkeit Zeichen der Hoffnung. Ab und zu läuten in Asch und Neuberg wieder Kirchenglocken, ein Geistlicher hält Gottesdienst auch in deutscher Sprache, Friedhöfe werden vom Buschwerk freigelegt, Denkmäler wieder ins Lot gesetzt, die Goldinschriften erneuert. Mit unzähligen anderen Arbeiten und Geldspenden versuchen die Heimatvertriebenen und -verbliebenen zusammen mit aufgeschlossenen Tschechen zu retten, was noch zu retten ist.“

reuth“ geschaffen hätten, das darf (wie schon gesagt) allerdings nicht behauptet werden.

Ortsnamen auf „-reuth“ waren damals noch nicht üblich. Vielmehr ergibt sich aus Urkunden des 12./13. Jahrhunderts, daß in so viel späterer Zeit Bauern aus der Oberpfalz diesen Namen einführten. Sie hatten zurückgelassen zwei „Wernersreuth“ (bei Kemnath und bei Tirschenreuth (erklärbar als Gründungen eines Mannes namens Werner). Nach Kolonistenbrauch verwendeten sie die alten Namen im Neuland wieder.

Aber dennoch! Unverblümt erinnern im Vogtland drei Ortschaften namens Wernsdorf (bei Glauchau, bei Teuchern, zwischen Zeitz und Gera) daran, daß sich dort einige Reste der Wernen nach der Vernichtungsschlacht wieder in Dörfern sammelten.

Zudem war das Wort „Reuth“ der wernischen Sprache (die ansonsten nicht bekannt ist) geläufig. Als sie noch an der Ostsee saßen, nannten die Wernen nämlich einen Nachbarstamm „Reudinger“, d. h. „Reuth- oder Rodungsleute“, wie Tacitus 98 n. Chr. kundgibt.

Somit ist anzunehmen, daß es folgendermaßen zu dem Ortsnamen kam: Die oberpfälzischen Spät-Ankömmlinge im 12. Jahrhundert hatten im Kopf die Namensliste ihrer zurückgelassenen Heimstätten, darunter „Wernersreuth“. Sie waren entschlossen, diese Namen wieder zu verwenden, aber unschlüssig, welchen Namen wo. Als sie nun ihre Felder gegenüber dem Laub-Büchel absteckten, deutshten sie sich mit den noch quicklebendigen Wernen-Nachkommen aus und erfuhren, daß diese eine „Reuth der Wernen“ bewohnten. „Aha“, so mögen sie gerufen haben, „das kennen wir! Also: Wernersreuth!“

3. Urheimat und Wanderwege

Wenn wir den Wernen im Elsterbergland auch anderweitig, in ihren Fluchtburgen Neuberg und (Ascher) Stein nachspüren wollen, müssen wir zuvor ihren Werdegang verfolgen, sozusagen eine Weile hinter ihnen hergehen, um ihre Spuren kennenzulernen. (Und ich gebe zu, entflammt von meines Lehrers Germanenbegeisterung, daß ich viel lieber mit ihnen gezogen wäre).

Wo kamen die Wernen her? Von welchem „Postamt“ wurden die Langschwerter an den König der Postboten (Pardon, das ist ein Schülerscherz: der Ostgoten natürlich) abgeschickt?

Sie wurden vom Niederrhein abgesandt!

So wirbelte die Völkerwanderung die germanische Stämme durch Europa; oder Teile derselben. Denn es gab auch innerhalb der Stämme unternehmungslustige Renner und bedächtigt Seßhafte, die sich höchstens langsam verschoben. In zwei Gattungen, Nestflüchter und Nesthocker, zerfiel auch das Wernen-volk.

a) Nordische Urheimat

Am Anfange der Germanenzeit, um Christi Geburt, saßen die Wernen in Skandinavien. Sie hießen damals WAR-

Herbert Braun:

Was geschah unter den Elsterquellen? (VIII)

Auf den Spuren der Heimat-Germanen

Kein Schriftstück erzählt von dem germanischen Stamm der Wernen im Elsterbergland damals um 600 n. Chr., als diese höchstens Runenbuchstaben in Fels und Waffen ritzen.

Aber die Forschung liest aus anderen Überbleibseln, stofflichen oder sprachlichen. Je mehr solcher Fundstücke dann zusammenpassen, desto eindeutiger wird die Beweislage - wie bei einem Zusammensetzbild oder einem Indizienprozeß.

1. Gründungs-Sage von Wernersreuth

In seiner Ascher „Heimathskunde“ 1893 berichtet der Bezirkshauptmann Johann Tittmann auf S. 248, was laut Robert Schreyer stets auch der „Alt-Wölfl“ versicherte.

„Der Ortsnamen Wernersreuth soll vom ‚Schmied Werner auf der Reuth‘ herrühren, welcher dem (Zinn-)Bergwerke die Eisengeräte geliefert hat.“

Einen wahren Kern haben die meisten Sagen, aber der ist oft von Fabeleien umspinnen. Der Zinnabbau begann ja erst im 14. Jahrhundert, als der Ort schon lange seinen Namen hatte. Zweitens gab es nie einen Gründervater namens Werner, weil der Ortsname Wernersreuth im 12./13. Jh. fertig aus der Oberpfalz importiert wurde, wo es schon zwei gleichnamige Ortschaften („duae villae univocae Wernersriute“) gab. (Auch Asch, Mähring, Friedersreuth u. a. haben Namens-Vorläufer bei Tirschenreuth/Oberpfalz, vgl. Alberti I, 24).

Der Volksglaube hat also aus dem Ortsnamen Wernersreuth nachträglich einen Urheber herausgefabelt, etwa wie für Rom ein Erbauer Romulus erdichtet wurde.

Aber der Schmied? Kann dieses Handwerk aus der Luft gegriffen sein? Hier wird die Tatsache bedeutsam, daß das Volk der Wernen berühmt war für seine Schmiedekunst - wofür es an Beweisen nicht mangelt. Im Jahre 525 n. Chr. hatte ein wernischer König dem Gotenkönig Theoderich nach Ravenna als Huldigungsgeschenk ein Paket Langschwerter aus heimischen Schiedewerkstätten geschickt. Zurück kam ein überschwingliches Dankschreiben. Begeistert rühmten die Empfänger, ihre Ge-

sichter hätten sich in den Schwertklingen gespiegelt, so glatt waren diese; und so bunt strahlten die Stahlklingen in allen Regenbogenfarben, daß der Gott der Schmiede Vulkanus selbst am Werke gewesen sein müsse (Cass. var. V, 1).

Die wernische Königsburg in Thüringen soll mit Kupferschindeln gedeckt gewesen sein, die weithin leuchteten (wohl sofern sie öfters poliert wurden). Und der Boden des Wernenfels gab bei Weißenfels links der Elster feingeschmiedete Streitäxte, Schnallen, Kämme und einen kunstfertig gearbeiteten Fürstenhelm frei.

Sogar die weltberühmte Sage von „Wieland dem Schmied“ dürfte Erinnerungen an die Wernen-Schmiede enthalten — aus der Elstergegend. Das nordische Wielandlied beginnt damit, daß zu Wieland Schwanenjungfrauen „aus dem Finsterwald“ (d. i. Elster- und Erzgebirge) flogen; Wieland selbst lebte in gottverlassener Waldgegend, so als würde das Elstertal beschrieben:

Wieland saß einsam in den Wolfstälern. Fest schlug er Rotgold um funkelnd Gestein;

er schloß zur Rundung die Schlangensringe.

Bärenfleisch ging er zu braten im Feuer;

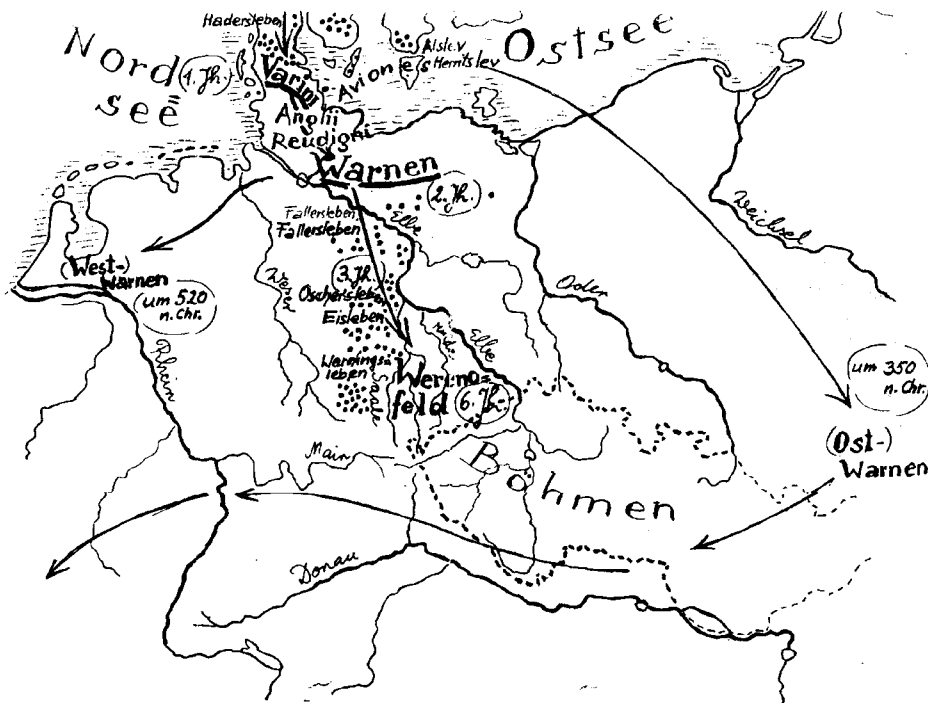
es flammte Reisig, Föhrengeäst, winddürres Waldholz, vor Wieland auf.

So erklärt sich der „Schmied Werner auf der Reuth“ als ein Schmied vom Stamme der Wernen oder Werner — womit sich der wahre Kern der Wernersreuther Gründungssage enthüllt hat.

Und vielleicht hat diese Wernengruppe, die tatsächlich um 600 n. Chr. am Wernersreuther Laub-Büchel die erste Menschengründung errichtete und gewiß die Schmiedekunst pflegte, doch Zinn vom gegenüberliegenden, nur 500 m entfernten Zinnbergen geholt. Man benutzte auch in der Eisenzeit noch lange das Metall der vorausgehenden Bronzezeit, eine Legierung aus Kupfer und Zinn. Die Gründungssage wäre dann fast wortgetreu gänzlich bewahrheitet.

2. Wernersreuth — „Reuth der Wernen?“

Daß diese wernischen Gründer ausdrücklich den Ortsnamen „Werners-



Herkunft und Wanderwege der Warnen/Wernen. Die Punkte deuten die Häufung von Ortschaften auf „-leben“ (bzw. „-lev“) an. Im eigentlichen Wernensfeld fehlen solche wegen der „Vernichtungsschlacht“ und den danach eingewanderten Slawen.

NEN (oder WARNER), mit „a“ das später zu „e“ umgelautet wurde nach einem Lautgesetz, wie es etwa „Fahrt/Fährte/fertig“ (oder Schank-Wirt/Schänke/Schenke) erkennbar ist.

Die Bedeutung ist: „Aufgeweckte“ zusammenhängend mit unserem „wahrnehmen“ und „warnen“. Eine für uns, als ihre blutsmäßigen Nachkömmlinge, recht schmeichelhafte Charakteristik!

Die Römer hörten ihren Namen als VARINI; so lokalisiert sie Tacitus 98 n. Chr. in seiner Germania (40):

„Die Reudinger, Avionen, Angeln VARINI (-Warnen) ... „auf der jütländischen Halbinsel am Ostseestrand, nach Dänemark hin.

(Ob die in alten nordischen Liedern besungenen Varins-Inseln und Varins-Fjord noch weiter nördlich, in Nowegen, oder an der Mecklenburgischen Küste zu suchen sind, ist strittig). Höchstwahrscheinlich aber ist, daß die warnische Sprache nordgermanisch war, wie heute in Skandinavien gesprochen, also dem späteren Deutschen ähnlich, aber nicht gleich.

b) Nestflüchter

In den folgenden Jahrhunderten finden sich Stammesteile in West und Ost.

Am Niederrhein gründete eine warnische Schar ihr Reich, von wo aus die besagten Langschwerter abgingen. Das Ende kam 540 n. Chr., weil sich der Königssohn Radiger zwischen zwei Bräuten nicht entscheiden konnte. Erst verlobte er sich mit einer englischen, dann mit einer fränkischen Prinzessin. Die erboste Engländerin fuhr in einem Rachefeldzug über die Nordsee und holte sich ihren Heiratsschwindler mit Gewalt. Da aber marschierten die beleidigten Franken und verleibten sich das Reich dieser Westgermanen ein.

An die Karpathen war eine andere

Warnen-Gruppe im Wanderbund der Wandalen gezogen. Noch 453 dienten einzelne Ostwarnen unter ihren Häuptlingen Wakkar und Theudebald im byzantinischen Heer, da war das Gros schon mit den Wandalen nach Spanien und im Mai 429 nach Afrika abgezogen. Über hundert Jahre beherrschten diese Germanen die ungeheuren Landstriche des nördlichen Afrika und das westliche Mittelmeer von Karthago aus — bis ihre Herrschaft zu Weihnachten 533 unter dem Angriff des oströmischen Kaisers erlosch.

c) Nesthocker

Nach dem Wahlspruch „Bleibe im Lande und nähere dich redlich“ hatte sich dagegen die Hauptmasse der Warnen von Jütland nur gemächlich südwärts verschoben und zunächst nahe der Unterelbe angewurzelt.

Manche blieben hier seßhaft, denn noch 512 wurden hier Warnen von heimkehrenden Skandinaviern angetroffen.

Viele aber rückten Schrittweise südwärts, um den Harz herum in das Thüringer Becken und schließlich in die Leipziger Tieflandsbucht um die untere Elster, in das nach ihnen benannte WERNENFELD.

4. Die Wanderspür der „-leben“-Orte

Niemals brachen sie hinter sich alle Zelte ab, sondern hinterließen Erben auf ihren Erbhöfen, Erbgütern, Stammdörfern. (Vielleicht wanderten immer nur die nicht Erb-Berechtigten weiter).

Diese Zentralwarnen waren nämlich frühzeitig zum erblichen Privatbesitz übergegangen, wie noch im thüringisch-wernischen Gesetz (lex Werinorum) von 802 verbürgt ist:

„Dem freien Mann ist es erlaubt, sein Erbe, wem er will, zu hinterlassen“ (MG LL 51)

Diese Erbgüter, aus denen später meist kleine Dörfer (selten Städte) wurden, benannten sie mit dem Wort „-leb“, das heißt soviel wie: „was blieb“, also Hinterlassenschaft für die „Hinterbliebenen“, Nachlaß, Erbe. Dieser Sprachgebrauch herrschte bei ihnen schon in Dänemark, wo heute diese Endung „-lev“ lautet, z. B. Haderslev = Erbe des Mannes Hader.

Auf deutschem Boden wurde die Endung viel später zu „-Leben“ verlängert (etwa nach dem Muster Tutzing/Tübingen). Hunderte von kleinen Ortschaften namens „-leben“ kennzeichnen so die Wanderspür der Zentralwarnen nach Thüringen herein, als hätten sie gleich Hänsel und Gretel Erbsen gestreut. Ich nenne nur die bekannten Fallersleben, Gorleben, Eisleben. (Das dänische Haderslev heißt in deutscher Version Hadersleben).

Allein um Erfurt herum zeigt eine grobe Autokarte Eixleben, Gispersleben, Bindersleben, Waltersleben, Eischleben usw. — und sogar ein Werningsleben!

5. Das Erbgut „Laab-Biarl“

Die Häuser- und Hofgruppe am Wernersreuther Schloß, den Berg hinan zur Zeidelweide, nannte man mundartlich „Laab-Biarl“, meist frei übersetzt mit: „Laub-Bühel“.

Aber so steht es eigentlich nirgends geschrieben; selbst Rogler, dem sonst kein Erdloch auskam, verzeichnet den „Laab-Biarl“ in seinem Orts- und Flurnamenbuch nicht.

Das mundartliche „aa“ kann aber auch auf ein schriftsprachliches „e“ zurückgeführt werden; „Windwehe“ wurde „Wiedwaa“ ausgesprochen, und „drehen“, „säen“ lautet mundartlich „draahn“, „saan“.

Demnach ist die hochdeutsche Entsprechung für „Laab-Biarl“ nicht notwendigerweise „Laub-Bühel“, sondern „Leb-Bühel“ und bedeutet, in original wernischer Ausdrucksweise, „Erb-Bühel“ (vgl. oben).

Und es war ja auch wirklich so, daß hier die Wasserfestung der Wernen stand, aus der sich später die einzelnen Höfe und das „Schloß“ verselbständigten. Jahrhundertelang vererbten die germanischen Einwanderer hier ihren Besitz, und weitere Jahrhunderte blieb der Ausdruck dafür, gleichsam als Orts- teil-Schild, erhalten. Ein Zufall ist nahezu ausgeschlossen.

Da die Silbe „Leb“ nicht am Wortende stand, wie bei den Ortschaften der wernischen Wanderspür, und da zudem die Elstersiedlung isoliert war, erfolgte nicht die spätere Mode-Änderung zu der Wortform „-leben“. Somit haben wir im einsamen Elstertal ein Wortbruchstück ältesten Altertums vorliegen.

Nachschrift

Der geduldige Leser, der den Wernen und meinen Wort-Klaubereien bis hierher gefolgt ist, ist nun gerüstet, auch die Neuberger, Ascher und weitere germanische Gründungen in bisher ungewohnter Klarheit zu erkennen. Ich aber bräuchte dringend eine Fotografie vom alten Laabbühel.

Erich Flügel:

Ein Krugsreuther erinnert sich

(Fortsetzung)

Dr. med. Robert Fuchs betreute in einem Marienbader Lazarett an Flecktyphus (eine fieberhafte, ziemlich hoffnungslose Infektionskrankheit) erkrankte russische Kriegsgefangene. Da er als Arzt wußte, welche Ansteckungsgefahr seinen ihm unterstellten Sanitätern drohte, verbot er ihnen, die mit solchen Kranken belegten Zimmer zu betreten. Einen besseren Beweis seiner edlen Gesinnung, kennzeichnend für seine Wesensart, gibt es wohl kaum. Er selbst schonte sich nicht und so kam es, wie es unausbleiblich kommen mußte. Er, der nur heilen wollte, infizierte sich mit dieser heimtückischen Krankheit und wurde schließlich ein Opfer seines Berufes. Er verstarb im blühenden Alter von 34 Jahren 1942. Seine Ruhestätte befindet sich neben seinen Großeltern Katharina und Adam Fuchs im Krugsreuther evangelischen Gottesacker.

Albin Fuchs wurde 1945 zusammen mit einem Kollegen von seiner Schwiegertochter, ebenfalls Dr. med., wie ihr Gatte, in einer waghalsigen Fahrt mit einem Pferdefuhrwerk auf Schleichwegen in die Freiheit nach Bayern gebracht. Dabei dürften auch die Dokumente der Ponelmühle gerettet worden sein, wobei nicht auszuschließen ist, daß schon vorher ein Teil über die Grenze geschmuggelt und in Sicherheit gebracht wurde, um sie dem Zugriff der Tschechen zu entziehen. Seine Gattin Frieda wurde 1946 ausgesiedelt.

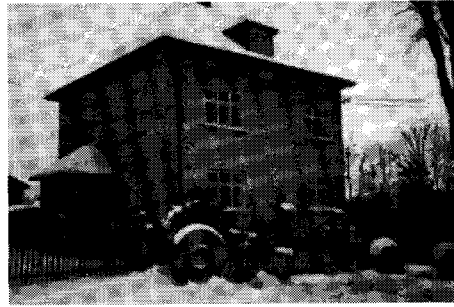
Den frühen Tod seines einzigen Sohnes, dazu der Verlust seiner überaus geliebten Heimat, konnte er nicht oder nur sehr schwer verwinden. Mutlos geworden und keine Widerstandskraft mehr aufbringend, verstarb er, kaum 65 Jahre alt, am 8. 7. 1946 in dem Fichtelgebirgsstädtchen Wunsiedel, wo auch seine Frau Frieda 13 Jahre später verschied. Ich bin fest davon überzeugt, wenn es die damaligen politischen Verhältnisse erlaubt hätten, er allzugerne in seiner Heimat neben seinem Sohn und seinen Eltern im Krugsreuther Friedhof beerdigt worden wäre.

Alle Dokumente werden nach wie vor gewissenhaft aufbewahrt u. zw. von den Enkelkindern Wiltraut Fuchs (Lehrerin), Robert Fuchs (Ing.) und Dieter Fuchs (Dr. med.), wie es vorher alle Ponelmüller zu tun pflegten.

Die Ponelmühle selbst, die in meinen Augen mit zu den ältesten historischen Baulichkeiten des Ascher Bezirkes zählte, steht — wie auch alle anderen Mühlen unserer Heimat — nicht mehr. Eine Feuersbrunst nach 1946 äscherte sie ein. Hat jemand ein Streichholz übrig gehabt, mit dem er nichts anderes anzufangen wußte? Sie wird allen Landsleuten, die sie kannten und liebten, in steter Erinnerung bleiben.

Wessen Herz auch noch heute an der Ponelmühle hängt, darf sich eines Reliktes erfreuen, das unser Landsmann

Hermann Heinrich sen. gerettet hat. Vor seinem Haus Nr. 162 in Krugsreuth am Schulberg, kann man einen Mühlstein der Ponelmühle betrachten.

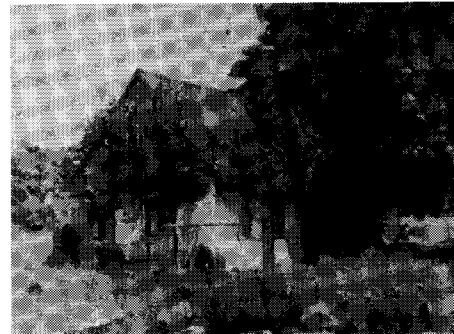


Mühlstein der Ponelmühle vor dem Haus Nr. 162 in Krugsreuth
Foto Hermann Heinrich sen.

Wieviel Tonnen Getreide mag er wohl, zusammen mit seinem Partner zu Mehl gemahlen haben?

★

Ganz besonders freue ich mich und mit mir sicher alle Krugsreuther, aber auch viele Leser unserer Heimatzeitung, vier weitere Aufnahmen zeigen zu können, die etwa gleich alt, wenn nicht sogar geringfügig älter sind. Der Engel, der mir diese einmaligen Fotos übersandte, ist die bereits erwähnte Landsmännin, Frau Helene Auer. Vielen herzlichen Dank dafür, auch im Namen aller Krugsreuther.



Das „Hansn-Jule-Heisl“
Foto Maria Magdalena v. Zedtwitz

Erinnert es nicht an ein sagenumwobenes Märchenhäuschen, in welchem eine gute Fee wohnte und allen Leuten, die zu ihr kamen, half?

Im Hintergrund erkennen wir einen „Hualzabuack“ (Holzbock = Sägebock). Die Jüngeren unter uns werden wahrscheinlich damit nicht viel anzufangen wissen. Mit diesem seinerzeit in jedem Haushalt unentbehrlichen Utensil sägte man die meterlangen Holzknüppel in fünf Teile, die gespalten das Brennholz für den Winter ergaben. Die steinalte Kastanie steht noch heute und hat weit mehr als hundert Jahre auf dem Buckel. Thront sie nicht mit ihren ausladenden Ästen und dem rauschenden Laubwerk beschirmend über dem Häuschen? Viel Freud und Leid wüßte sie zu erzählen, wenn man sie befragen könnte. Dieses stille und lauschige Plätzchen dürfte als „Juchhöher Idyll“ ein ebenbürtiges Pendant zum „Krugsreuther Dorfteichidyll“ sein. Das „Hansn-Jule-Heisl“ stand ganz in der Nähe der

Juchhöher Gemeindepumpe, hatte die Haus-Nr. 15 und wurde 1932 vom seinerzeitigen Besitzer Gustl Fuchs (Mäischler) wegen Baufälligkeit abgebrochen.



Das Klarnerhäuschen Nr. 9
Foto Maria Magdalena v. Zedtwitz

Dieses doch recht schlichte, aber traute Häuschen, erweckt es in uns nicht eine Sehnsucht nach dem Vergangenen?

Es stand, etwas zurückgesetzt, neben dem Fleißner-Schneider-Haus Nr. 1. Die vor dem Gebäude liegenden Wurzeln (die Stöcke befinden sich vermutlich, offenfertig gespalten, bereits in der Scheune) legen Zeugnis ab von der schweren und mühevollen Arbeit, die mit dem „Stöckgrom“ (Stöckegraben) verbunden war. Dreimal gaben sie warm, einmal beim Graben, dann beim Spalten und schließlich beim Verfeuern, plegte man zu sagen. Demnach waren sie eine recht ergiebige Energiequelle.

Das Klarnerhäuschen mitsamt der Scheune hat man eingeebnet. Unkraut hat sich auf dem Grundstück breitgemacht, verodet sind die dahinter liegenden Wiesen. Wohlbestellte Felder, wie zu unserer Zeit, sucht das Auge vergebens. So sieht es heute überall in unserer Heimat aus.



Das Anwesen Voit
Foto Maria Magdalena v. Zedtwitz

Dieses Anwesen gehörte anfangs des 20. Jahrhunderts der Familie Voit, deren Angehörige relativ schnell nacheinander verstarben. Zuerst entschlief der Sohn, kurz danach folgte ihm sein Vater und wenige Jahre später auch seine Mutter. Neuer Besitzer wurde ein gewisser „Schneiderpäiter“ (richtig wohl Peter Schneider?). Eine Feuersbrunst äscherte in den zwanziger Jahren das Gehöft ein. Als kleiner Bub kann ich mich noch recht gut an den Brand erinnern. Unsere Feuerwehr war mit ihrer Handspritze total überfordert und gegen das Holzhaus, Scheune und Schup-

pen vollkommen machtlos. Für die Versicherungssumme kaufte sich Schneider das „Hessneis!“. Auf dem ehemaligen Voit'schen Grundstück errichtete später Reszipient Rudolf Krauß das Haus Nr. 158, das heute noch bewohnt wird.

Auf dem Foto erkennen wir auch das Haus Nr. 125 des Johann Götz, sowie einen Autobus des Autoverkehrsunternehmens Gebrüder Küß, Asch, der Linie Asch — Bad Elster. Die Haltestelle lag gegenüber dem Gasthaus Goßler (später Besitzer Sticht).

KUB	Nr.	Kc 6.-	Geld wert	Satz F	Stunde	Minuten	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100

Autobus — Fahrchein
entnommen dem Ascher Archiv, Bd. 1,
Folge 3

Der Fahrpreis Krugsreuth — Asch
oder umgekehrt betrug vier Kronen.



Frau Gerl
Aufnahme Magdalena v. Zedtwitz

Welche Ausstrahlung, Faszination, Würde und Vornehmheit geht von dieser lieblichen Schönheit einer Frau im vorgerückten Alter aus.

Als ich das Lichtbild erhielt, verriet mir Frau Auer nicht, wer wohl diese Frau sein könnte. Sowohl ihre Anmut, als auch die Kleidung, erweckten in mir die Vermutung, daß es evtl. eine adelige Dame sein könnte, die in der Villa der Komtesse gewohnt hat. Da lag ich mit meiner Prognose völlig daneben. Frau Auer, die mich zunächst zappeln ließ, wußte es besser.

Eine vollkommene Harmonie zwischen Leib und Seele, scheint in Frau Gerl gewohnt zu haben. Kein Wunder, denn sie war, wie ihr Ehegatte auch, sehr gottesfürchtig und ganz erfüllt vom

Glauben an Gott. Ihnen gehörte das jahrhundertalte Haus Nr. 3, welches bis heute unversehrt ist. Das streng katholische Ehepaar vermachte ihren gesamten Grundbesitz, der zwischen dem Gottesacker und dem Gasthaus Fuchs lag, meines Wissens der katholischen Kirche. Das Grundstück wurde in Parzellen aufgeteilt und verpachtet. Mehrere

Krugsreuther bauten darauf Kartoffel, Getreide und Sonstiges an.

Hinzuweisen ist noch, daß ein Vorfahr der Sippe Gerl gräflicher Dorfrichter war. Nach meiner Ansicht dürfte er nicht allzuviel zu tun gehabt haben.

Lit.:

Fuchs: Die Ponelmühle

Hofmann: Roßbacher Heimatbuch

Erinnern Sie sich?



Frau Irmgard Heinel, geb. Mirschitzka, sandte dem Rundbrief dieses Bild des Bergschul-Kindergartens, aufgenommen etwa 1937/38. Wer kann sich an die Namen erinnern, wie hieß das Fräulein, das offensichtlich mit 38 Kindern alleine fertig werden mußte?

LESERBRIEF

„Über den Artikel unseres Schulkameraden Ernst Werner, Rundbrief Oktober 1993, zum Kriegseinsatz der Ascher Oberschüler der Jahrgänge 1926-1928 als Luftwaffenhelfer habe ich mich sehr gefreut, ebenso über die beiden Fotos.“

Auf dem Gruppenbild vor der Wohnbaracke in Ternitz wurde jedoch unser lieber Mitschüler Adolf Queck zu erwähnen vergessen, er steht rechts zwischen mir und Willi Bergler, ist nach dem Krieg nach Kanada ausgewandert und lebt jetzt in Hamilton/Ontario, 65 Buchingham Drive.

Wir haben zwar während unserer Luftwaffenhelferzeit keine Toten oder Verletzten zu beklagen gehabt. Bei dem anschließenden Einsatz als Soldaten sind jedoch drei der auf dem Foto abgebildeten 12 Kameraden gefallen oder verschollen: Dieter Uhlemann kam während eines Offizierslehrgangs bei einem Bombenangriff ums Leben und Willi Bergler sowie Hermann Walther sind bis heute vermißt.“

Dr. med. Hermann Friedrich, Heckenrosenstr. 26 a, 82031 Grünwald

Berichtigung:

Im Leserbrief unseres Landmanns Dr. Gustav Hübner (Ausgabe 10/93, Seite 126) haben sich zwei Fehler eingeschlichen: in der mittleren Spalte, 27. Zeile von unten, muß es richtig heißen: „... an die brillante Industrienation und die

respektable Demokratie, eine der respektabelsten Gesellschaften des Kontinents überhaupt“. Am Ende des Leserbriefs muß es richtig heißen „— im Hinblick auf die der Leserschaft der SZ von ihm und deren Redaktion zugemuteten Betrachtungen nahezu eine Unverfrorenheit“.

Wir bitten die Versehen zu entschuldigen.

DER HEIMAT VERBUNDEN
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

40-Jahr-Feier in Fürth erfolgreich verlaufen

Dank der unerwarteten großen Beteiligung der Heimatfreunde wurde das Jubiläum unserer Gmeu zu einem festlichen Großtreffen. Mit mehr als 150 Personen war der erweiterte Saal der Wienerwald-Gaststätte bis auf den letzten Platz gefüllt und die Gäste, die noch in letzter Stunde überraschend kamen, brachten uns fast in Verlegenheit!

Die Württemberger Ascher mit Vorsteher Kurt Heinrich und Gattin Hedwig stellten das größte Kontingent. Ihr Bus traf pünktlich in Fürth ein. Anzahlmäßig folgte die Münchener Gmeu mit Herbert Uhl und Frau Christa - sie kamen trotz des unwirtlichen Wetters fast alle mit ihren PKW's. Schließlich folgten die Taunus-Ascher mit Vorsteher Ernst Korndörfer; die lange Fahrt machten sie per Bahn. Auf die gleiche Weise kamen dann auch noch mehr als 30 einzeln reisende Gäste aus vielen Orten von Hof bis Kaufbeuren und von Augsburg bis Limburg, Hadamar

WIR SUCHEN

Daten und Hinweise zur Ascher Verwandtschaft von Frau

Professor Schulrat Christine Elise Wunderlich,

Musiklehrerin am Bundes-Blindeninstitut in Wien.

Sie war geboren am 24. 5. 1900 in Asch, Bahnsteig (später Dr.-Bareuther-Straße) Nr. 535 als 8. Kind der Eheleute Karl Christof Wunderlich, Bürger-schullehrer (später Bürgerschuldirektor an der Ascher Steinschule) — * 1858 in Asch / † 1924 in Asch — und der Lisette Sofie Labida — * 1866 in Asch / † 1946 in Asch.

Elise Wunderlich, die von früher Kindheit an blind war und um 1905 zur Erziehung nach Wien kam, hatte folgende Geschwister:

Karl * 1884, Katharina Frida * 1885, Martha Margareth * 1888 — † 1945 / lebte in Asch als Krankenschwester, Friedrich Wilhelm * 1890 — lebte 1940 in Reichenberg/Böhmen, Ernestine * 1893, Gustav Adolf * 1895 — † 1896, Eduard Adolf Otto * 1897 — † 1939 in Oberndorf bei Gallneukirchen/Öster-reich, Ida Gertrud * 1903 / verehelichte Scheitz.

Frau Professor Elise Wunderlich starb in Wien am 3. 4. 1993 im hohen Alter von 93 Jahren.

Zuschriften erbittet die

Stiftung „Ascher Kulturbesitz“ (Sitz Rehau), Erkersreuth, Wichernstraße 10, 95100 Selb/Bayern, Telefon 09287/20 31.

und Wolfhagen in Hessen - also aus allen Himmelsrichtungen! Großen Zuspruch hatten wir auch aus der weiteren Umge-bung von Nürnberg und Fürth.

Die erste Stunde galt natürlich der per-sönlichen Begrüßung, die Wiedersehensfreude fand lautstarken Ausdruck. Bis dann alle Anwesenden das Mittagessen eingenommen hatten, nahm fast zwei Stunden in Anspruch und mit etwas Ver-spätung konnte kurz vor 14 Uhr das Offi-zium beginnen. Vorsteher Rogler grüßte nochmals alle und bedankte sich herz-lich für das große Interesse an unserem 40-Jährigen und für die Ehre, die einer nun recht kleinen Gemeinschaft durch das große Treffen zuteil wurde. In einer nicht zu langen Schilderung mit integrierter Ehrung der verstorbenen Gmeumitglieder, umriß er dann das Heimatgruppen-Leben von vier Jahrzehnten. Neben 400 obligaten Nachmittagszusammenkünften gab es eine Vielzahl von gesellschaftlichen Unternehmungen, die -wie könnte es anders sein- immer einen geistig-see-lischen Zusammenhang zur verlorenen Ascher Heimat aufwiesen.

Sodann brachten nacheinander die Vorsteher Uhl, Heinrich und Korndörfer ihre Grüße und Glückwünsche dar und überreichten Urkunden, Buchgeschenke, Blumen und einen Umschlag mit ihrer finanziellen Beteiligung an den Unkosten der Jubiläumsveranstaltung. Von der Festversammlung besonders freudig auf-genommen wurden auch deren selbst-verfaßten Gedichte, in welchen sie in recht launiger Weise unser Gmeuleben beleuchteten!

Im letzten Viertel der Feierstunde konn-te dann Vorsteher Rogler noch viele ein-gegangenene Gruß- und Glückwunsch-adressen zu Gehör bringen! Da war die Urkunde mit Brief und Geldgeschenk der Ascher vom Rheingau - übersandt von Vorsteher Erich Ludwig, weiters ein Buchgeschenk mit Gratulation und Wid-mung aus Hof a. d. Saale von den Lands-leuten Karl Goßler, Anton Moser (beide aus dem Heimatverbandsvorstand), so-wie von Hans Jäckel vom Vorstand der dortigen Landsmannschaft.. Dann ging auch ein Grußtelegramm von Lm. Fritz Geipel, dem Leiter des Arbeitsausschus-ses Ascher Vogelschießen ein und je ein

liebenswertes Anerkennungsschreiben vom Verbands-Karteiführer Gustl Markus und vom Vorsitzenden des Ascher Heimat-verbands und Rundbriefmachers Carl Tins selbst.

Nicht vergessen zu erwähnen wurden auch ganz private Gratulationen schriftli-cher und telefonischer Art; so aus Ober-kotzau, aus Weiden und Leuchtenberg/Opfz., sowie auch von unserer lieben Mundartdichterin Lina Vorhoff aus Schwarzenbach a. d. Saale.

Ihnen allen, die am Geschick unserer Ascher Gmeu und dem Jubiläum so in-teressiert Anteil nahmen, auf diesem Weg schon mal aufrichtigen Dank! Dem Ascher Heimatverband und der Erhaltung unse-res Rundbriefs ist allerdings mit etwas Geld eher gedient als mit Worten und deshalb bat zum Abschluß des offiziellen Teils Vorsteher Rogler noch um eine klei-ne Spende für die bekannten guten Zwek-ke. Trotz der oft hohen Reisekosten, die die Teilnehmer hatten, kamen 700,— DM ins Körbchen und die Beträge werden demnächst im RB ausgewiesen.

Mit der Kaffee-Stunde fand dann nach 16 Uhr die Festlichkeit ihr Ende. Wegen der frühen Dunkelheit und dem Regen-wetter wollten besonders die Autofahrer die Heimfahrt zeitig genug antreten. Der persönlichen Verabschiedung der Heimat-freunde war zu entnehmen, daß es allen gefallen hat und daß „große Wiederseh'n“ auch mal eine willkommene Abwechs-lung bot.

Um den festlichen Charakter des Bei-sammenseins etwas zu unterstreichen, hatte während der Mittagszeit und der Jause ein Keyboard-Spieler etwas leise Musik gemacht und wo es angebracht war, auch mal einen kräftigen Tusch. Wie schon einmal vor Wochen berichtet, hat-te das Ehepaar Walter und Rosa Nap-pert anläßlich Ihres 60. Geburtstages die-sen Aufwand im Zusammenhang mit der Sprech-Mikrofon-Anlage honoriert, wofür wir auch sehr danken. Als kleine Saal-verschönerung hatten wir auch Pult und Wand geschmückt mit der blau-weißen Fahne und dem Bismarkturm-Bild. Für jeden Teilnehmer war auch auf den 150 reservierten Plätzen ein Präsent, näm-lich ein kleines Lebkuchen-Päckchen und eine kurze Erinnerungsschrift bereitgelegt

worden. Die kleine Gmeu hat getan, was möglich war und sie bedankt sich herz-lich, daß dies allgemein anerkannt wur-de! Einen kleinen Schlußakkord gab es noch an den Tagen danach und zwar ganz ohne Zuschauer, nämlich, als Vor-steher Rogler die alten und kranken Se-niorinnen in den Heimen und in ihren Wohnungen aufsuchte, ihnen, den alten Getreuen auch das Geschenkpäckchen überbrachte und vom Jubiläum schönes berichtete.

Hier noch der kurze Hinweis auf unse-re Vorweihnachtsfeier im Stammlokal Wienerwald; sie findet am 1. Advents-sonntag, den 28. Nov. zur gewohnten Stunde statt!

★

Frau Ida Buberl, Fichtenstraße, 90547 Stein, bedankte sich auf ihre Weise für die schönen Stunden der 40-Jahr-Feier der Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth. Sie faßte ihren Dank in Verse:

Wir möchten unserem Vorstand „Danke“ sagen,

Herr Rogler ist ein Mann für alle Lebensla-gen.

Er hatte das Gmeu-Jubiläum gut organisiert, wofür ihm Anerkennung gebührt.

Es kamen Gäste aus nah und fern, ach, wenn wir doch alle näher beisammen wär'n.

Viel Schönes lebte auf in der Erinnerung, aber schnell war leider der Nachmittag rum. Zum 71. Geburtstag am 25.11. wünschen wir alles Gute, viel Gesundheit, damit er uns noch lange erhalten bleibt.

Die **Württemberg-Ascher** berichten: Trotz des kühlen und regnerischen Wet-ters konnte Lm. Heinrich am 24. Okto-ber wieder etwa 100 Landsleute aus dem Württembergischen Raum beim Gmeu-Treffen in Ludwigsburg in der Kaiserhalle begrüßen. Ein besonderer Gruß galt dem Vorsteher der Taunus Ascher Ernst Korn-dörfer, der ein Adreßbuch von Asch und den umgebenden Ortschaften mitbrach-te. Es wurde 1906 herausgegeben und gibt auch Auskunft über Behörden, Schu-len, Vereine usw. Sehr interessant sind auch die Werbeanzeigen der Geschäfts-leute von damals. Die Württemberger Gmeu freut sich über das überraschende Geschenk und Lm. Heinrich dankte ihm sehr herzlich.

Leider verstarben seit unserer letzten Zusammenkunft zwei Gmeuangehörige. In einer Gedenkminute wurde Herr Emil Hülf gedacht, der am 19. August im 89. Lebensjahr in Stuttgart sanft entschlafen ist und Frau Berta Seidel geb. Geipel, die am 27. September kurz vor ihrem 90. Geburtstag in Heilbronn verstorben ist. Die Gmeu wird sie nicht vergessen und ihnen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Im zurückliegenden Halbjahr konnte wieder einigen unserer Gmeu-Angehöri-gen zu einem runden bzw. halbrunden Geburtstag gratuliert werden, und zwar zum *80. Geburtstag* Herrn Wilhelm Kneissl, Stuttgart am 3. Juni, Frau Herta Gräßl, Heilbronn am 10. Juli, Frau Irma Lehr, Lauffen/N. am 23. Oktober.

Zum *75. Geburtstag* Herrn Eduard Ple-scher, Ostfildern am 21. Juni, Herrn Gu-stav Fedra, Heilbronn am 15. Septem-ber.

Zum *70. Geburtstag* Herrn Paul Wun-derlich, Weinsberg am 9. Juni, Frau Erna Just, Stuttgart am 1. September, Frau

Kunigunde Spranger, Karlsruhe am 1. Oktober und zum 65. Geburtstag Herr Wilhelm Heinrich, Benningen am 18. Juni.

Die 80jährigen freuten sich über ein Geschenk und der Gmeusprecher wünschte allen persönliches Wohlergehen für das neue Lebensjahr.

Die Wirtsleute der Kaiserhalle hatten auch diesmal wieder die Tische schön gedeckt und dekoriert. Auch die Bestellungen wurden zügig serviert. So kam bald gute Laune auf, die sich durch humorvolle Mundartvorträge, vorgetragen von Erna Wunderlich, Herta Gräbel, Edwin Singer und Eduard Plescher noch steigerte. Auch Dias vom letzten Treffen

Steinpöhler — Wiedenfelder Treffen in Burghausen.

(vom 10. bis 12. September 1993)

Wieder einmal stellte die schöne Stadt Burghausen die Kulisse für unser diesjähriges Treffen, zu dem unsere Erika auf allgemeinen Wunsch aufgerufen hatte.

Schon am Freitag reisten die meisten Heimattreue nach Burghausen und bezogen im vorzüglichen Ringhotel Gökkelshofer das bestellte Quartier. Sie bildeten am Abend die erste Diskussionsrunde, in der es wieder viel zu erzählen gab. Am Samstag zeigte sich der endende Sommer von seiner besten Seite. Ein weiterer Teil der Gruppe hatte sich diesen Tag als Reisetag auserkoren. Leider konnten manche unserer Freunde wegen Krankheit die Fahrt nicht antreten.

Um 14 Uhr war es soweit. Der offizielle Auftakt des Treffens konnte beginnen. Die Organisatorin des Treffens Erika Pröpster begrüßte alle Teilnehmer recht herzlich und freute sich über den zahlreichen Besuch der Zusammenkunft. Einen besonderen Willkommensgruß überbrachte die Gruppe der ältesten Teilneh-

merin Hilde März, die am Vortage 88 Jahre geworden ist. In einer Gedenkminute ehrten wir die Toten unserer Gemeinschaft. Danach häuften sich die Wortmeldungen. Ein Dankeschön, wieder verbunden mit einem Blumenstrauß, übermittelte unsere Gschirrhansel Erna der Steinpöhlerin Erika für den Einsatz und die Bereitschaft, Heimattreffen in Burghausen zu machen. Ludwig Gerda (Schwen, s Gerda) brachte ihre Verbundenheit zu Steinpöhl und dem Wiedenfeld in Gedichtform zum Ausdruck.

Prediger Doris, die Tochter der Seniorin Hilde März, erinnerte an unsere alte Heimat und Theo, der Sohn der Gschirrhansel Elsa schilderte wie es wohl früher auf dem Steinpöhler Tanzboden zugegangen sein könnte. Dieser Vortrag war in Dialekt abgefaßt. Dies war für den Vortragenden besonders schwierig, weil er nicht zu der Vertriebenengeneration gehört. Schließlich sangen wir gemeinsam unser Steinpöhler Lied: „Stoabihr!, Stoabihr!, Stoabihr! fall a, Stoabihr! soll niöt afalln wecher der schön Meulern halm“ u. s. w. Natürlich wurde das Erin-

nerungsfoto nicht vergessen.

Recht lebhaft ging es in den weiteren Stunden unseres Zusammentreffens zu. Die Themen über unsere Heimat, Jugenderlebnisse, Schule u.s.w. gingen nicht aus. Wir sind schon zu einem richtigen Völkchen geworden, das sich Jahr für Jahr entweder in Burghausen oder in Rehu trifft.

Ein Teil der Gruppe reiste im Laufe des Sonntags wieder ab, der Rest besuchte die Altstadt von Burghausen. Das faszinierende Panorama von Salzach, historischer Altstadt und darüber liegenden altertümlichen Burg ist eine Schönheit, die immer wieder Begeisterung erweckt.

Die Übriggebliebenen trafen sich abends in der Wohnung von Sepp und Erika zu einer fröhlichen Runde, die zugleich der Ausklang des Treffens war. Die einhellige Meinung der Dabeigewesenen ist: SCHÖ! WAR'S WIEDER In Burghausen. Otto Rödel, Lerchenstraße 5, 73249 Wernau.

Klassentreffen des Mädchenjahrgangs 1925

Schönwald, der Ort, wo sich vom 8. bis 10. Oktober 1993 die „Ascher Maidla“ des Jahrgangs 1925 trafen, machte seinem Namen alle Ehre. Von der milden Herbstsonne bestrahlt, leuchtete das rotgoldene Laub der Buchen-, Birken- und Ahornbäume. Hier fühlten und erkannten wir, daß auch für uns der Herbst des Lebens noch eine Fülle schöner Tage erhoffen läßt.

Unser Treffen war von der Haehnel Lotte und ihrem guten Eberhard, der leider wegen eines Krankenhausaufenthaltes nur geistig bei uns sein konnte, bestens organisiert worden. Auch die Bachmayer's, „Küß“ Martel und Putz Betti waren schon Monate vorher aktiv, um die drei Tage so reibungslos und angenehm wie möglich zu gestalten. Es klappte alles tadellos. Im Landgasthof Ploß fanden die meisten von uns Unterkunft und Verpflegung.

Am Freitagabend füllte sich dann der Saal bis zum letzten Platz und die Lotte zählte die Häupter ihrer Lieben. 44 Maidla waren angereist, 27 davon hatten ihre Ehemänner mitgebracht. Suchend, fragend und neugierig wurden Kontakte geknüpft und es schwirrte von Fragen wie „Wer bist denn Du? — warst Du in da Angerschöl? - Du bist doch a in Turnvarein gwesn!“ Auch die besseren Hälften, die nicht aus Asch stammten, beteiligten sich am Gespräch und freuten sich mit ihren Frauen über das Wiedersehen. Einige saßen nach vielen Jahrzehnten zum erstenmal wieder in unserer Mitte. Wie freuten wir uns über die Roth Elsa aus Sydney/Australien, über das Fischer Bertel aus Prag, über die Truxa Klara, Künzel Gerda, Biedermann Lotte usw. usw.! Das Fragen und Erzählen nahm schier kein Ende.

Über den Samstag konnte dann frei verfügt werden. Viele nutzten ihn, um dem Ort unserer gemeinsamen Kindheit und Jugend, unserem unvergeßlichen ASCH, einen Besuch abzustatten, alte Plätze aufzusuchen, aber dann gerne von der Stadt wie sie sich heute präsentiert, wieder wegzufahren, um am Abend, dem



Die Teilnehmer des Steinpöhler-Wiedenfelder Treffens 1993 in Burghausen

1. Reihe von links nach rechts: Elsa Pleier, Ernst Lederer, Hans Leimer, Frau Leimer, Frau Lederer, Hilde Pitter, Erika Pröpster, Hilde März, Doris Prediger, Klara Janus, Elsa Wagner, Gustav Feiler.

2. Reihe: Frau Truß, Frau Hendel, Herr Truß, Marianne Streicher, Anni Uhl, Friedl Lorei, Fritz Streicher.

3. Reihe: Frau Sümmerer, Ortwin Hendel, Adolf Pleier, Frau Pleier, Gustav Wunderlich, Hilde Zimmermann, Frau Raffaldini, Erna Grüner, Ilse Schäfer, Herr Schäfer, Josef Prediger.

4. Reihe: Karl Sümmerer, Otto Rödel, Margete Rödel, Magda Wunderlich, Gisela Baumann, Ernst Baumann, Friedel Steinhaus, Gerda Ludwig.

5. Reihe: Josef Pröpster, Theo Schnell, Erwin Riedel, Hilde Raffaldini, Hilde Wolf, Jupp Zimmermann, Herr Raffaldini, Veronika Raffaldini, Frau Riedel.



Die Maidla des Jahrgangs 1925

Höhepunkt unseres Treffens, alte Erinnerungen auszutauschen. Da verflogen die Stunden viel zu schnell. Musikalische Einlagen mit Zither- und Klarinettenspiel, dargeboten von den Landsleuten Gückelhorn Fred und Jäckel Gust, sorgten für kurze Unterbrechungen in den Gesprächsrunden, deren Lautstärke immer mehr answoll. Auch Gedichte, Witze und Sketsche sorgten für Abwechslung und Heiterkeit. Viel zu schnell ging dieses kurzweilige Beisammensein zu Ende. Wir durften ja nicht allzuspät ins Bett gehen, denn am Sonntag starteten wir mit zwei Bussen zur Fahrt ins böhmische Bäderdreieck.

Kurz, nachdem wir bei Schirnding die Grenze überquert hatten, lichtetete sich die Nebeldecke und bei strahlendem Sonnenschein fuhren wir in die goldene Herbstlandschaft des Kaiserwaldes hinein. Bald lag Marienbad, das schönste der westböhmisches Bäder vor uns. Fast alle alten Hotels aus der Kaiserzeit erstrahlten wieder im neuen Glanz und hatten nichts von ihrem Charm verloren. Nach dem Mittagessen ging es weiter durch das romantische Tepl-Tal nach Karlsbad. Über Eger vorbei an Franzensbad und Asch ging unsere Fahrt bei einbrechender Dunkelheit wieder nach Schönwald, wo wir uns ein letztes Mal zusammensetzten.

In den drei Tagen waren sich viele von uns wieder näher gekommen. Welch lange Zeitspanne! Weit über fünfzig Jahre lagen zwischen unserer gemeinsamen Schulzeit und heute! Welche Schicksale hatten sich in dieser Zeit erfüllt, wieviel Glück und Leid hatte jede von uns erfahren! Auch waren einige unseres Jahrgangs gar schon abberufen an einen Ort, den wir alle einmal aufsuchen werden.

Am nächsten Morgen nahte dann endgültig der Abschied. Heimlich wischte sich manche von uns eine Träne aus den Augen. Jede fuhr jetzt wieder heim in ihre eigene Welt. *E. Sch.*

1927-er aufgepaßt!

Wie mehrheitlich beschlossen, findet unser nächstes Treffen am **13. und 14. Mai 1994** wieder in Bischofsgrün statt.

Näheres über die Veranstaltung folgt in einem späteren Rundbrief.

Die Viererbande bittet alle Landsleute, die einen Beitrag zum gemeinsamen Nachmittag am Samstag leisten können

und wollen, sich vorzubereiten und ggf. uns davon zu verständigen. Für heute bitten wir, den Termin vorzumerken. Mit freundlichen Grüßen
Annemutz, Anneliese, Herbert und Kurt

Die **Rheingau-Ascher** geben bekannt: Bei angenehmen Herbstwetter begingen die Rheingau-Ascher am Sonntag, 17.10.93 ihren 9. diesjährigen Heimatnachmittag in ihrem Gmeulokal „Rheingauer Hof“ zu Winkel a/Rhein, der durch das Hinzukommen mehrerer auswärtiger Gäste-Ascher und Freunde - darunter auch einige Taunus-Ascher mit ihrem Heimatgruppenleiter Ernst Korndörfer — mit ca. 40 Anwesenden einen für unsere Verhältnisse sehr zufriedenstellenden Besuch aufwies. Freudig beeindruckt von diesem unerwarteten, reichlichen Besuch begrüßte er alle Anwesenden mit einem dankbaren und herzlichen Willkommen und wünschte ihnen einen recht angenehmen, unterhaltsamen Nachmittag bei einem gemütlichen Glas Wein.

Dann waren die Geburtstagskinder an der Reihe und zwar Simon Wagner am 20.9./80 Jahre, Hermann Richter am 24.9./63 Jahre, Milli Wunderlich am 29.9./88 Jahre (leider nicht anwesend), Marie Korndörfer geb. Schuller am 5.10./81 Jahre, Elli Oho geb. Gräf am 17.10./67 Jahre, denen Erich Ludwig im Namen der Heimatgemeinschaft herzlich gratulierte und ihnen für die Zukunft Gesundheit, Glück und ein frohes Dasein wünschte.

Leider hatte der Gmeusprecher auch diesmal wieder Trauriges zu berichten, nachdem wiederum zwei unserer Stammesbesucherinnen von uns geschieden waren: unsere Milli Scharnagel, verst. am 25.9.93, 6 Tage nach ihrem 86. Geburtstag, und unsere Berta Martin, verst. am 30.9.93 im 79. Lebensjahre. Mit einem

würdigen Nachruf und einer Minute des Schweigens gedachten die Rheingau-Ascher ihrer beiden Verstorbenen mit dem Versprechen, daß sie in steter Erinnerung bleiben werden. So haben wir innerhalb weniger Wochen vier unserer treuen Stammesbesucherinnen verloren, was sich natürlich bei unserer ohnehin schon geschrumpften Stamm-Mannschaft sehr negativ auswirken wird.

Ein weiterer Tagesordnungspunkt war die bereits angekündigte Weihnachtsfeier, die wie immer bei Weihnachtskaffee und Christ-Stollen und sonstigen Gaben zum „Nulltarif“ am 3. Adventssonntag, dem 12.12.93 stattfinden wird, wozu alle Gemeinschaftsangehörigen und auch Gäste sehr herzlich eingeladen sind.

Abschließend bedankte sich der Gmeusprecher bei der „Ascher Gmeu München“ für die uns durch Frau Gertrud Andres übermittelten Grüße und Glückwünsche, die wir mit großer Freude zur Kenntnis nahmen und auf diesem Wege mit der Hoffnung und Bitte erwidern, daß die Münchener Heimatgemeinschaft noch recht lange bestehen möge.

Damit war nun alles Offizielle gesagt, sodaß der Unterhaltung noch ein reichlicher Zeitraum zur Verfügung stand. So waren es wieder unsere beiden Gastmusiker Apel/Engelmann, die mit einem schneidigen, musikalischen Auftakt es fertig brachten, die etwas bedrückte Stimmung etwas zu verdrängen. In Abwechslung mit unseren Gastmusikern folgten auch etliche aufmunternde Mundartvorträge, die ebenfalls für große Freude und Ablenkung sorgten und mit vielem Beifall bedacht wurden, sodaß sich auch dieser Nachmittag für alle Besucher zu einem frohen Beisammensein entwickelte. (Vortragende waren unsere Elli Oho, Frau Martin/Taunus-Ascherin und der Gmeusprecher.)

Wie immer vergingen die Stunden viel zu schnell und so freute man sich beim Auseinandergehen bereits schon wieder auf das kommende Beisammensein am Totensonntag, den 21.11.93.

Die Unterlagen zur Geltendmachung des Eigentums in der Tschechei

können bei Landsmann Josef Häusler, Ulmenstraße 12, 86663 Bäumenheim angefordert werden.

Den Unkostenbeitrag von DM 7,— (5-DM-Schein und zwei DM in Form von Briefmarken) bitte der Bestellung beifügen.

Der Kater Felix fühlt sich wohl, er schwört auf ALPA mit Menthol



ALPA
FRANZBRANNTWEIN

ZUM EINREIBEN - ZUM EINNEHMEN ZUM INHALIEREN

ALPA Franzbranntwein:
Zur Vorbeugung gegen periphere Durchblutungsstörungen, zur Kreislaufanregung, bei Müdigkeit, Kopf- und Gliederschmerzen, bei Rheuma, Erkältung, Unpäßlichkeit und Föhnbeschwerden. Enthält 60 Vol. % Alkohol



ALPA-WERK · 93401 CHAM

Wir treffen uns wieder: Sonntag, 12.12.93 (3. Advent) Weihnachtsfeier, zu der wir alle Gemeinschaftsangehörigen und Gäste einladen,

Sonntag, 9.1.94 Treff im neuen Jahr mit Neujahrstrank (Stärke)

★

Die **Ascher Gmeu München** nahm am 7. November mit einer Abordnung an der 40-Jahr-Feier der Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth teil und möchte auf diesem Wege noch einmal für die Einladung sowie den herzlichen Empfang in Nürnberg ihren Dank aussprechen.

Gleichzeitig möchten wir nochmals darauf hinweisen, daß die diesjährige Weihnachtsfeier am 28. November in der Gaststätte „Garmischer Hof“ stattfindet. Im Dezember findet kein Gmeunachmittag statt. Weitere Termine für 1994 werden rechtzeitig im Ascher Rundbrief bekanntgegeben.

Wir gratulieren

89. *Geburtstag*: Am 16. 11. 1993 Frau *Wanda Fesselmayr*, geb. Frank (fr. Asch) in 95100 Selb, Pfaffenleite 1. — Am 30. 11. 1993 Herr *Ernst Schleitzer* (fr. Asch) in 64546 Morsfelden Walldorf, Nachtigallenweg 13.

87. *Geburtstag*: Am 12. 11. 1993 Herr *Andreas Klauss* (fr. Asch, Bayernstr. 52) in 64625 Bensheim, Rheinstr. 10. — Am 28. 11. 1993 Frau *Frieda Schmidt* (fr. Asch) in 97993 Creglingen, Romgasse 128.

85. *Geburtstag*: Am 13. 11. 1993 Herr *Christian Martin* (Schmie Christian aus Krugsreuth) in 86551 Klingen, Hochstr. 2. — Am 30. 11. 1993 Frau *Anni Appelt*, geb. Bauer (fr. Asch, Bachgasse 10) in 86153 Augsburg, Oberer Graben 8.

84. *Geburtstag*: Am 26. 10. 1993 Frau *Fridl Fritsch* in 65366 Geisenheim/Rhg., Winklerstraße 122. Ihre Rheingau-Ascher wünschen Glück und Gesundheit. — Am 10. 11. 1993 Frau *Berta Wolfram*, geb. Komma, früher Neuenbrand, in Tirschenreuth, Badstraße 9. — Am 25. 11. 1993 Herr *Gustav Berger* in 65594 Steben Bei Runkel, Hauptstraße 36 a.

80. *Geburtstag*: Am 9. 11. 1993 Herr *Willi Wolfram* (fr. Asch) in 95643 Tirschenreuth, Badstraße 9. — Am 3. 12. 1993 Frau *Bertl Riedl* (fr. Nassen grub) in 95100 Selb, Alfonsstraße 1.

75. *Geburtstag*: Am 14. 11. 1993 Frau *Mathilde Geyer* (fr. Asch, Westzeil 10) in 95028 Hof, Enoch-Widman-Str. 48.

70. *Geburtstag*: Am 11. 11. 1993 Herr Dr. *Eduard Martin* (fr. Haslau, Nr. 198) in 96450 Coburg, Veit-Stoss-Weg 12 a. — Am 22. 11. 1993 Frau *Frieda Feiler*, geb. Mühling (fr. Asch) in 81549 München, Chiemgaustraße 42 — Am 28. 11. 1993 Frau *Angela Jobst*, geb. Russ (fr. Asch, Lange Gasse 23) in A-1170 Wien, Lacknergasse 47.

65. *Geburtstag*: Am 16. 11. 1993 Frau *Gertrud Rutkowski*, geb. Baumgärtel (fr. Asch, Rosmaringasse 48) in 71696 Möglingen, Hohenstaufenstr. 25.

Berichtigung: 80 Jahre, nicht 85, wie irrtümlich gemeldet, wurde Frau *Gretl Meister*, geb. Aechtner, am 27. 10. 1993.

NIEDERREUTH gratuliert:

83. *Geburtstag*: Am 23. 11. 1993 Herr *Rudolf Stadler* in 87634 Ebersbach/Allgäu.

82. *Geburtstag*: Am 12. 11. 1993 Herr *Otto Adler* in 95642 Tirschenreuth.

80. *Geburtstag*: Am 17. 11. 1993 Herr *Herbert Mundel* in 95233 Helmbrechts.

70. *Geburtstag*: Am 1. 11. 1993 Frau *Marie Müller*, geb. Nitzel, in 67161 Gönheim.

Unsere Toten

Einen Tag nach seinem 84. Geburtstags verstarb Herr *Hans Pfeil* aus Krugsreuth am 10. 9. 1993 in Erlangen, wo er die letzten Tage bei seinem Sohn und Schwiegertochter verbrachte. Die Beerdigung fand in Schrobenhausen statt.

★

Am 6. 10. 1993 verschied Frau *Elisabeth Drosta*, geb. Künzel aus Steinpöhl im 82. Lebensjahr. Sie verbrachte ihren Lebensabend wohlbehütet bei ihrem Sohn und Schwiegertochter.

★

Frau *Lotte Angl*, geb. Schreiner aus Grün (Goldbrunnen) starb am 15. 10. 1993 kurz vor ihrem 81. Geburtstag nach kurzer, schwerer Krankheit.

Alle drei Landsleute waren seit Gründung der Sudendentutschen Landmannschaft aktive Mitglieder und Träger des Treuzeichens der SL. Am Grabe legte der Geschäftsführer der SL-Ortsgruppe Schrobenhausen je ein Blumengebilde nieder und sprach für ihre Treue Dankesworte aus. Die Ascher Landsleute begleiteten sie auf ihrem letzten Weg.

Der Rundbrief wurde von ihnen stets mit Sehnsucht erwartet.

★

Im 89. Lebensjahr starb Herr *Julius Fuchs* am 15. 10. 1993 in Ludwigshafen/Rh. (früher Niederreuth).

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband Asch und Stiftung Ascher Kulturbesitz: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: TINS Druck- und Verlags-GmbH, München, Bayerische Vereinsbank München, Kto.-Nr. 390052, BLZ 700 202 70.

Für Heimatverband und Stiftung Ascher Kulturbesitz: Im Gedenken an Gretl Uhl geb. Hrda, von Ida Nawrocki geb. Stöß, Nidda DM 30 — Taunus-Ascher DM 100.

Dank für Geburtstagswünsche und Treueabzeichen: Ida Heiliger, Nürnberg DM 20 — Josef Amberger DM 20 — Hilde Aechtner, Selb DM 10 — Ernestine Härtel, Dillingen DM 30 — Milli Schwab, Liederbach DM 100 — Edith Brandstätter, Linz DM 100 — Rudolf Rubner, Traunreut DM 30 — Otmar Hollerung, Ansbach DM 50 — Elisabeth Drosta, Edelshausen DM 100 — Eilfriede Roth, Hof DM 30 — Irmgard Hilf, München DM 20 — Gustav Riedel, Wörth DM 30 — Helene Plischka, Wangen DM 20 — Emmi Kanzmeier, Hildesheim DM 30 — Dr. Ernst Gemeinhardt, Braunschweig DM 30 — Hilda Wagner (Marianne Streicher ?) Neuburg DM 50.

Für den Erhalt der ev. Kirche Neuberg: Edith Robisch geb. Herrmann, Hof DM 50 — Robert Herrmann, Leinfelden-Echterding DM 100.

Für den Erhalt der ev. Kirche Nassengrub: Max Geyer, Selb DM 100 — ungenannt DM 1000 — Richard Künzel, Selb DM 100 — Anneliese Zwerenz geb. Müller, Stuttgart DM 100 — Ernst Krippner, Edermünde DM 50.

Für die Ascher Hütte: Statt Grabblumen für Frau Adelinde Jaeger spendeten: Dr. jur. Hans Jäger DM 80, Herr Schumacher DM 20, Herr Tegethoff DM 30, Herr Kramer, Wachtberg DM 30 — Elfriede Lemke, im Gedenken an Frau Frieda Bergmann DM 20 — Herbert Walter, Lindenrain DM 100 — Dr. med. H. Friedrich, Kempten, statt Grabblumen für Frau Frieda Bergmann, Kempten DM 50 — Hans Zäh, Maintal, statt Grabblumen für Herrn Hermann Korndörfer, Schlüchtern DM 50 — Hermann und Leni Plomer, Selb, statt Grabblumen für Frau Erna Stopp DM 100 — Edith Geier und Hans Fiedler, statt Grabblumen für Frau Emmi Glässel, Östlich DM 50 — Anneliese Kindler, Ludwigsbürg, anlässlich ihrer 25jährigen Mitgliedschaft DM 25 — Hans Geyer, Freising, als Dank für die Glückwünsche zum Geburtstag DM 50 — Eduard Merz und Familie Steht, statt Grabblumen für Frau Emmi Glässel, Östlich DM 100.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Spende anlässlich des Großtreffens zum 40jährigen Bestehen der Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth DM 350 — Wilhelm Max Wunderlich DM 30 — Kranzspende für Frau Gretl Uhl, Bad Nauheim, vom Ascher Kränzchen Giessen DM 65 — Anna Schreiner, Schrobenhausen, anlässlich des Heimgangs ihrer Schwägerin Frau Lotte Angl DM 20.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Cousine, Patin, Tante, Oma und Urgroßmutter, die „Ib. Uide“

Luise Frauendorf geb. Geipel

* 21. 9. 1903 in Asch † 2. 11. 1993

Den Verlust ihrer geliebten Heimat konnte sie nie verschmerzen.

In stiller Trauer:

Helga Truka mit Jürgen, 91058 Erlangen, Gutenbergstraße 4 b
Marlis und Fridolf Frauendorf, 67433 Neustadt/Wstr., Dr. Goerdeler-Str. 36
mit Töchtern und Familien
Dagmar Böhm mit Familie
Arnulf Geipel Aschaffenburg
Else Friedl Karlsruhe
und alle Verwandten

Die Beerdigung fand am 5. 11. 1993 um 13.00 Uhr auf dem kirchlichen Friedhof in Erlangen-Bruck statt.

Postvertriebsstück
TINS Druck- und Verlags-GmbH
Grashofstraße 11
80995 München

B 1376 E

Gebühr bezahlt

0999179 0111001000

318

FRAU
LUISE FRAUENDORF
GUTENBERGSTR. 4B

91058 ERLANGEN

Sa
E 27. 11. 93

Nach langem, erfülltem Leben ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Ernestine Geyer geb. Rogler

* 30. April 1905 † 3. November 1993

von uns gegangen.

In stiller Trauer:

**Hermann und Friedericke Geyer
Jürgen, Sybille, Christian, Johannes
und Stephan Geyer
Lars Geyer**

Worms-Hochheim, den 3. November 1993
Schillingstraße 16

Herzlichen Dank

allen Ascher Heimat- und Jugendfreunden für ihre Anteilnahme am Tode unserer lieben Mutter

Frau Frieda Bergmann

sowie für ihre Blumenspenden und Spenden für die Ascher Hütte. Es war uns Trost in unserem großen Leid.

Margret und Adolf Fröhlich

*Weint nicht — ich hab' es überwunden.
Bin befreit von meiner Qual,
doch lasset mich in stillen Stunden
bei euch sein — so manches Mal.*

Nach einem arbeitsreichen Leben hat Gott der Herr nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Schwägerin, Frau

Lotte Angl geb. Schreiner

* 30. 10. 1912 in Grün † 15. 10. 1993 in Schrobenhausen
zu sich in den ewigen Frieden heimgeholt.

Schrobenhausen, Königsbrunn und Sigmaringen

In stiller Trauer:

Wilhelm Angl, Sohn, mit Gattin
Ursula Mannhart, Enkelin, mit Familie
Anna Schreiner, Schwägerin
Wilhelm Angl, Schwager, mit Familie
im Namen aller Verwandten und Bekannten

Meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Seidel geb. Geipel

* 21. 10. 1903 † 27. 9. 1993

ist im gesegneten Alter von fast 90 Jahren, für uns unerwartet, von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Josef Geipel
mit allen Angehörigen

Die Trauerfeier fand am Samstag, den 2. Oktober 1993 um 11 Uhr im „Haus des Abschieds“, in Heilbronn-Böckingen statt.

74080 Heilbronn-Böckingen, Bruchsaler Straße 32, den 29. 9. 1993 — früher Asch/Schönbach

Gott der Herr hat meine liebe Mutter, unsere gute Schwester und Tante

Frau Elise Köhler geb. Goßler

* 2. 1. 1908 in Asch † 4. 9. 1993

zum ewigen Frieden heimgerufen.

Selb/Laubbühl, den 7. September 1993
früher Nassengrub

In Liebe und Dankbarkeit:

**Werner Köhler und Roswitha
Josef und Linda Geipel**, geb. Goßler
**Familie Gerhard Geipel
Familie Ewald Geipel**
und alle Anverwandten

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 8. September 1993, um 10.45 Uhr im Krematorium Selb statt.

Wir trauern um

Herrn Max Wunderlich

Oberstudienrat i. R.

* 7. 9. 1928 in Nassengrub, Himmelreicher Straße 4
† 11. 10. 1993, Klinikum Berlin-Buch.

In stiller Trauer:

**Margot Wunderlich
Klaere Lehmann**, geb. Wunderlich
Dipl.-Ing. **Gerhard Lehmann**
im Namen aller Angehörigen und Freunde

04924 Bad Liebenwerda, Fitzkow-Platz 5
46487 Wesel, Haselnußweg 13

Die Beerdigung fand am 16. 10. 1993 in Bad Liebenwerda statt.

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhamer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. - Bezugspreis: Ganzjährig 35,— DM, halbjährig 18,— DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: TINS Druck- und Verlags-GmbH, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35. Gesellschafter Carl Tins (80%), Alexander Tins (20%), Anschriften s. Verlag. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 80995 München. — Postgirokonto München Nr. 1121 48-803 — Bankkonto: Bayerische Vereinsbank München, Kto.-Nr. 390052, BLZ 700 202 70.